

Hermann Escher (1857-1938)

Autor(en): **Burckhardt, Felix**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft
Zürich**

Band (Jahr): **39 (1938-1939)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hermann Escher

1857—1938

Von FELIX BURCKHARDT.

Am 3. April 1938 ist Hermann Escher, der langjährige erste Beamte der Stadtbibliothek Zürich, der Begründer und Leiter ihrer Rechtsnachfolgerin, der Zentralbibliothek, von langem Leiden durch den Tod erlöst worden.

Der als Sohn des Zürcher Spinnereidirektors Caspar Escher in Reutte im Tirol geborene Knabe durchlief nach der Rückkehr seiner Familie nach Zürich die Schulen der Heimatstadt. An der Universität wandte sich Escher zunächst der klassischen Philologie und der alten Geschichte zu, dann aber, unter dem Einfluß von Georg v. Wyß, Gerold Meyer v. Knonau und Rudolf Rahn, der mittelalterlichen und neueren Geschichte vornehmlich der Schweiz und der Kunstgeschichte. Zwei Semester verbrachte er in Straßburg, wo er besonders den Historiker Hermann Baumgarten hörte. Mit einer bis heute in ihren wesentlichen Ergebnissen nicht überholten Dissertation über die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft und ihre Beziehungen zum Ausland 1527—1531 promovierte er in Zürich im Jahre 1881.

Jugendeindrücke und verwandtschaftliche Beziehungen bewogen ihn zum Eintritt in den Beamtenstab der Zürcher Stadtbibliothek. Seinem Wunsch, Bibliotheksarbeit und historische Forschung nebeneinander oder besser gesagt: miteinander zu treiben, mußte er leider bald wegen gesundheitlicher Störungen entsagen; er sah sich in die Notwendigkeit versetzt, seine ganze Kraft der Bibliothek zu widmen. 1885 übernahm er ihre Leitung. In unermüdlicher Arbeit und mit großem Geschick schuf er aus der wertvollen Sammlung ein Institut, das bald auch in seinen Einrichtungen mustergültig genannt zu werden verdiente. Jahrzehntelang liegen gebliebene Bücherbestände wurden ans Licht gezogen und aufgearbeitet, die Eingänge von zwanzig Jahren durch einen dreibändigen gedruckten Katalognachtrag erschlossen, die Benützungsbestimmungen gelockert, die Oeffnungsstunden vermehrt, besonders aber wurde, unter Mitarbeit von W. v. Wyß, der in der bibliothekarischen Welt vielbeachtete Schlagwortkatalog geschaffen.

Von der reorganisierten eigenen Bibliothek aus griff Escher bald auch in das gesamte Bibliothekswesen Zürichs ein. Früh schon keimte in ihm der Gedanke einer Zusammenfassung der bibliothekarischen Kräfte und Entwick-

lungsmöglichkeiten der Stadt, insbesondere der Vereinigung der beiden zürcherischen Hauptbibliotheken, der Stadt- und der Kantons- (Universitäts-) Bibliothek, deren Tätigkeit seit der Gründung der letzteren im Jahre 1835 auf unzweckmäßiger Doppelspur nebeneinander herlief — ein Gedanke, der übrigens auch von anderer Seite ausgesprochen und verfochten wurde. Der lange und mühsame Weg wurde etappenweise zurückgelegt; 1898 erschien das erste Heft der gemeinsamen Zuwachsverzeichnisse der zürcherischen Bibliotheken; 1902 konnte der aus den Titelausschnitten der gedruckten Kataloge von elf Bibliotheken zusammengestellte alphabetische Zentral-Zettelkatalog der Benützung übergeben werden. Darauf drang Escher zur Kernfrage vor, zur organischen und räumlichen Vereinigung derjenigen Zürcher Bibliotheken, deren Eigentumsverhältnisse und Zweckbestimmung sie dazu geeignet erscheinen ließen; es waren neben den bereits genannten beiden größeren Bibliotheken in öffentlichem Besitz die Gesellschaftsbibliotheken der Juristen, Mediziner und Naturforscher. Die Zusicherung einer Spende von 200 000 Fr. für ein gemeinsames Bibliothekgebäude durch den Professor an der Eidg. Technischen Hochschule Adolf Tobler brachte den Stein ins Rollen. Im Jahre 1914, knapp vor dem Ausbruch des Weltkrieges, wurden durch Volksabstimmungen der Stadt und des Kantons die gesetzlichen Grundlagen für die Zentralbibliothek geschaffen und die nötigen öffentlichen Mittel bewilligt; die Schenkungen Professor Toblers und anderer Freunde der Wissenschaft für diesen Zweck hatten inzwischen den Betrag von 675 000 Fr. erreicht. Am 1. Januar 1916 trat die Zentralbibliothek als Stiftung öffentlich-rechtlichen Charakters ins Leben; am 30. April 1917 wurde die neue Anstalt eröffnet. Escher hat den Betrieb im Neubau eingerichtet, ausgebaut und bis 1932, also bis zu seinem 75. Altersjahre mit unverminderter Kraft geleitet. Auch der Zentralbibliothek des Schweizer Alpenklubs, dem Archiv für Handel und Industrie, der Zentralstelle für soziale Literatur, die mit seiner eigenen Anstalt in organischem oder räumlichem Zusammenhang standen, und der Kommission für das Concilium bibliographicum stellte er seine Kenntnisse während Jahrzehnten zur Verfügung.

Auf dem Gebiete des Volksbibliothekswesens war Escher nicht minder schöpferisch tätig. Zunächst in Zürich, als Präsident der Bibliothekskommission der 1896 gegründeten Pestalozzi-Gesellschaft und noch im hohen Alter als Präsident der gesamten Institution. Durch seinen Optimismus, seinen Glauben an die Aufnahmewilligkeit des Menschen für gute und insbesondere für nützliche Bücher war Escher für die Volksbibliotheksarbeit geradezu prädestiniert. Dies zeigte sich besonders bei der Gründung der Schweizerischen Volksbibliothek im Jahre 1920, die unter dem Eindrucke einer Studienreise



Hermann Escher

Leere Seite
Blank page
Page vide

Eschers nach den Vereinigten Staaten von Amerika erfolgte und bestimmt war, fühlbare Lücken in der Versorgung der Schweiz mit guter unterhaltender und belehrender Literatur auszufüllen.

Die Schweizerische Volksbibliothek war aus den in der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare zusammengeschlossenen Berufskreisen hervorgegangen. Escher hatte 1897 auch diese Organisation gründen helfen, die den Mangel einer in schweizerischen Verhältnissen unmöglichen einheitlichen Bibliothekgesetzgebung und Bibliothekspolitik so viel wie möglich wettmachen wollte durch freiwillige Zusammenarbeit der Bibliothekare und durch sie der Bibliotheken des ganzen Landes. Bei allen Unternehmungen der Vereinigung wirkte Escher tätig und meist an leitender Stelle mit: an der Herausgabe bibliographischer und bibliothekswissenschaftlicher Schriften, an der Vereinheitlichung der Katalogisierung, an der Schöpfung eines schweizerischen Gesamtkataloges, am Ausbau des Leihverkehrs, an der Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses und an der Einführung von Fortbildungskursen. Auch als Mitglied und als Präsident der Schweizerischen Bibliothekskommission, der Aufsichtsbehörde der Schweizerischen Landesbibliothek, hat Escher wichtige Dienste geleistet.

Escher hat sich in zahlreichen Abhandlungen mit bibliothekarischen, meist Organisations- und Betriebsfragen auseinandergesetzt. Den Plan der Zürcher Bibliotheksvereinigung hat er in mehreren Schriften propagiert und seine Ausführung dargestellt. Eine ausgezeichnete Leistung ist seine Geschichte der Stadtbibliothek Zürich, und seine Studien über das amerikanische Bibliothekswesen fanden nicht nur auf deutschem Sprachgebiet starke Beachtung, sondern wurden auch ins Dänische und Russische übersetzt. Nach seinem Rücktritt von der Leitung der Zentralbibliothek wandte sich Escher fast ausschließlich der Bibliotheks- und Gelehrten-geschichte zu; Aufsätze über Conrad Geßner als Bibliographen und über die schweizerischen Bibliotheken zur Zeit der Helvetik sind die wichtigsten Früchte jener Jahre. Damals hat er auch, einem akademischen Lehrauftrag folgend, über Bibliothekswissenschaft und allgemeine Bibliographie an der Zürcher Universität gelesen.

Beiträge zur politischen und Kirchengeschichte der Schweiz und biographische Aufsätze hat Escher, nachdem in der Mitte der 1890er Jahre Kraft und Lust zu solchen Arbeiten in ihm zurückgekehrt waren, in größerer Zahl geschrieben, meist für die « Zwingliana », die Zeitschrift des von ihm als Aktuar, später als Präsident betreuten Zwinglivereins, als Neujahrsblätter der von ihm geleiteten Bibliotheken oder für das von ihm während langer Jahre redigierte Zürcher Taschenbuch. Die Gestalt seines Urgroßvaters, des

Seckelmeisters Johann Caspar Hirzel hat ihn ganz besonders und immer wieder angezogen.

Für Fragen der Geographie hat sich Escher — das mag an dieser Stelle hervorgehoben werden — immer stark interessiert. Seit seinen Knabenjahren bis zu seinem vorletzten Lebensjahre hat er die Alpen und die Voralpen fast jedes Jahr aufgesucht und durchwandert mit offenem Sinn für ihre geologische Gestaltung, ihre Tier- und Pflanzenwelt. Mit Kartographie hatte er als Offizier auch außerhalb der Bibliothek zu tun; er hat sich der Kartensammlung der Zentralbibliothek sehr angenommen, seinen Bruder Alfons für ihre Ordnung und Verwaltung zu gewinnen gewußt und schließlich noch am Ende seiner Direktionstätigkeit die Vereinbarung mit der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft abgeschlossen, die die Zentralbibliothek zu regelmäßigen, nicht unbeträchtlichen Aufwendungen für diese Sondersammlung verpflichtete, ihr aber auch die wertvolle moralische und finanzielle Unterstützung der Fachkreise sicherte. In besonderem Grade erweckten Eschers Interesse die Probleme der Geopolitik, die gegen das Ende seines Lebens als neue Wissenschaft auftrat. Er hat in Zürich auch die persönliche Bekanntschaft des Begründers der Zeitschrift für Geopolitik, Prof. Karl Haushofers, gemacht. Daß die teilweise dehnbaren und vieldeutigen Begriffe, mit denen diese Disziplin operiert, sehr bald die Unterlagen und Schlagworte für die imperialistischen Pläne der «dynamischen» Staaten abgeben sollten, wollte er allerdings nicht glauben.

Mit Escher ist ein Mann dahingegangen, dem Zürich und die ganze Schweiz viel verdanken. Bibliotheksarbeit kann in keinem Falle Selbstzweck sein, sondern empfängt Sinn und Gehalt nur durch ihre der Wissenschaft und der Volksbildung geleisteten Dienste. Hermann Escher wollte immer nur ein Diener, ein Haushalter der ihm anvertrauten Güter und Gaben sein; sein rastloses und selbstloses Wirken verbunden mit einer ganz ungewöhnlichen Begabung für seinen Beruf haben ihn zum Meister werden lassen.
